



# AMANSHAUSERS

24 SYRIEN. DER TEUFEL KRIEGT MICH  
IN DIE HAND UND ICH KRIEGE KEINE  
EREKTION. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

# welt



*Hamam Yalbougha al-Nasri, direkt südöstlich der Brücke, die zur Zitadelle führt, Sharia al-Qala'a, Aleppo, Syrien.*

**Ich gehöre zur Minderheit der Saunamuffel.** Hitze mag ich nur, wenn sie in der Natur vorkommt. Doch ich möchte kein Fundamentalist sein. Als ich in Aleppo die Chance hatte, ein Hamam zu besuchen, siegte meine Neugier. Trotzdem erkundigte ich mich besorgt nach der Temperatur. „Ein Hamam wird recht heiß“, sagte man mir, „nicht ganz so heiß wie eine Sauna.“

In der Theorie war mir die arabische Badekultur und der morgenländische Waschkult seit jeher sympathisch, während ich mich (als Ungetaufter) mit den Gorgonzolazehen der historischen und gegenwärtigen Christen nie anfreunden konnte. Andererseits widerstrebte mir die Vorstellung, mich von einem Fremden waschen zu lassen – noch dazu von einem Mann! Welche Methoden wandten die an? Ich hoffte inständig, dass mir die Blamage einer öffentlichen Erektion erspart blieb.

In der mondänen Umkleidehalle des 400 Jahre alten „Hamam Yalbougha al-Nasri“ – Marmorkacheln, ein Opernluster, aus Lautsprechern Musik von Zupfinstrumenten – gab ich mit den Kleidern auch das Ego ab. Den Genitalbereich in ein Geschirrtuch gehüllt, die Füße in Zorkeln aus Holz, so wurde ich in ein Kräuterdampfbad geführt. Nicht ganz so heiß wie in einer Sauna? Mir schien es doppelt so heiß. Und die Hitze nahm zu. Ich wollte mich dagegen auflehnen, doch für eine Flucht war ich bereits zu schlapp. In diesem Moment erschien der Teufel.

**Der Teufel trat mit steinerner Miene in das Dampfbad.** Durch den Kräuternebel erkannte ich, dass er auf jemanden deutete – auf mich. Kein arabisches Wort verschwende-

te er. Mit einer brüskten Geste ließ er mich vor einem Brunnen niederknien. Daraufhin packte er mich und riss mir den Arm aus. Jedenfalls beinahe. Seine rechte Hand schlüpfte in einen Waschlappen. Mit diesem provisorischen Handschuh begann der Teufel nun, mich zu „waschen“. Es fühlte sich an, als pflügte eine Karottenreibe, gezogen von einem Stier, über die rosige Haut meines Unterarmes.

Der Teufel folterte mich. Da ich mir vorgenommen hatte, ein Mann zu sein, heulte und schrie ich nicht, sondern gab stattdessen grunzende Geräusche von mir. Unter Aussparung meines Genitalbereichs (wie lächerlich waren meine Erektions-Befürchtungen gewesen!) rubbelte der Teufel nun jede Stelle meines Körpers mit der Karottenreibe ab – er säuberte selbst die Zwischenräume meiner Zehen. In regelmäßigen Abständen übergoss er mich mit kochendem Wasser. Ich erhielt fünf Gnackwatschen und Dutzende Schläge mit einem nassen Fetzen. Zwischendurch hockte er sich auf meinen Rücken und trommelte mit den Fäusten meine Wirbelsäule und das nur

noch an einer Flachse daranhängende Genick butterweich. Danach drückte er mir, als wäre ich eine Comicfigur, meine eigenen Fersen mehrmals mit voller Kraft gegen den Hintern.

Zum Abschluss schüttelte mir der Teufel kollegial die Hand, oder was davon übrig war. Der Händedruck schmerzte nicht – sämtliche Nervenenden waren wegknetet.

*Martin Amanshauser, Autor, [www.amanshauser.at](http://www.amanshauser.at); „Alles klappt nie“, Roman, Deuticke Verlag 2005.*



*Im Orient wird man ernsthaft gesäubert.*